



Fotos: Peter Cunningham

Nomadisch und neurotisch –
in der Comedy-Show
„Hi Hitler“ geht es Lucie
Pohl mehr um die eigene
Familie als den Führer.

Traurig für mich, lustig für dich

Von Annette Walter

Es gibt wahrscheinlich nicht viele vierjährige Mädchen, die statt Ponys, Wiesen oder Blumen einen Adolf Hitler auf Papier kritzeln, der die Finger zum Peace-Zeichen erhebt. „Der Schnurrbart war so leicht zu zeichnen. Meine Eltern haben sich totgelacht“, erklärt die 30-jährige SchauspielerIn und Comedienne Lucie Pohl beim Interview in einem Café im New Yorker East Village. Passend dazu heißt ihre erste Stand-up-Show also „Hi Hitler“. Denn Lucie war kein normales Mädchen. Die Familie – beide Eltern sind KünstlerInnen – zog von Hamburg nach New York, als Lucie acht Jahre war. Dazu passt der ironische Beiname „Pohl-Zirkus“, denn die Familie ist nicht nur rastlos, sogar das heimische Wohnzimmer war eine Art Manege, in der Lucie sich schon als Kind als Witzbold probierte. Der Drang zum Nonkonformismus war stets sehr präsent. Pohl lebt aber nicht nur von Comedy, sie dreht auch Filme. Gerade stand sie für den Thriller „Magi“ in der Türkei vor der Kamera.

Die Persiflage des Nazigrüßes im Titel ihrer eigenen Show ist gut für die PR, klar. Doch es steckt mehr dahinter: Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus war für Lucie schon als Kind sehr präsent. Die jüdische Familie der Mutter musste 1933 aus Deutschland nach Rumänien fliehen. Lucies Mutter Sanda ist Sängerin und wurde in Bukarest geboren. Deren Vater, Egon Weigl, war ein Cousin von Bertolt Brechts Frau Helene Weigel. Die Familie von Lucies Vater Klaus Pohl, der als Schauspieler und Theaterregisseur tätig ist, floh aus dem damaligen Ostpreußen in die fränkische Provinz. Lucie selbst bezeichnet sich nicht als religiös, auch wenn „das Jüdische ein großer Teil“ ihrer Familie ist, wie sie sagt.

Die Heimatlosigkeit, das Vagabundentum ihrer Familie brachten Lucie Pohl darauf, sich komödiantisch damit auseinanderzusetzen: „Hitler und der Zweite Weltkrieg sind der Grund, wieso meine ganze Familie entwurzelt ist.“ Deshalb habe sie den Titel gewählt, der natürlich Vergleiche hervorruft, etwa mit anderen KomödiantInnen, die das Thema beackert haben: Joan Rivers etwa

(„Ich habe immer Wert darauf gelegt, die Menschen über Humor an den Holocaust zu erinnern.“) oder die Hitler-Provokationen der virtuosens Sarah Silverman, die schwer zu übertreffen sind. Aber wahr ist auch, dass sich in erster Linie Männer komödiantisch an Hitler abgearbeitet haben. Chaplins „Der große Diktator“, Lubitschs „Sein oder Nichtsein“, Mel Brooks „The Producers“, „Seinfeld“, jüngst der Roman „Er ist wieder da“, man könnte die Liste ewig fortsetzen.

Bei Pohl ist die satirische Hitler-Referenz allerdings nur eine Randnotiz. Lieber nimmt sie die eigene turbulente Familiengeschichte auf die Schippe, und das sehr gut. Ihre Show macht Spaß, sie

nudelt keine Klischees durch und verfügt über ein großartiges Timing und einen immensen Bewegungsdrang. Sie liefert eine Autobiografie im Schnelldurchlauf: Wie sie mit der Street Credibility der New Yorker Teenager mithalten muss. Wie sie sich mit durchtriebenen amerikanischen Vermietern herumschlagen muss, weil der Vater mit dem Englischen fremdelt. (Wo doch die Eltern so wild darauf waren, von Hamburg nach New York auszuwandern.) Wie der Vater die kleine Lucie mitten in der Nacht aufweckt, um bei ihr betrunkenen Liebeskummer und Weltschmerz auszuheulen. Oder wie sie als Erwachsene nach fünf Jahren in Berlin zurück nach New York will, erst mal kein Visum erhält und dann doch eine Green Card in der Kategorie „Alien of Extraordinary Ability“ bekommt. In diese Sparte fallen „Aliens“, also Fremde, die etwa in der

Wissenschaft, im Sport oder in der Kunst besondere Fähigkeiten vorweisen können.

Aber hinter der Komik, die bei Lucie nie bitterböse wird, stecken Tragik, Einsamkeit und die Suche nach einer Identität. Lucie Pohl liebt den Spruch „Sad for me, funny for you“. Comedy kann nur lustig sein, wenn sie wahr und tragisch ist. Und bei Pohl ist sie beides, auch wenn es eine Weile gedauert hat, bis sie ihre Identität als Comedienne fand. „Entweder du bist die schöne Leading Lady oder der quirky Type.“ Lange dachte sie, sie mache etwas falsch. Und hörte Sprüche, dass Frauen nicht lustig seien. Doch mittlerweile glaubt sie, dass die Tür offen ist: „Frauen sehen, was geht, und deshalb trauen sich mehr Komödiantinnen.“ Inspiriert haben sie selbst Künstlerinnen wie Lily Tomlin, Whoopi Goldberg, Lucille Ball oder Gilda Radner. Gut, dass sie sich damals nicht von einer Agentin in Deutschland entmutigen ließ. Die sagte ihr nämlich, sie sei zu „klein, dunkel und exotisch“ für eine Karriere als SchauspielerIn. ☉

Foto: Hannes Caspar



Lucie Pohl *1983, ist SchauspielerIn und Comedienne. Sie wurde in Hamburg geboren und lebt in New York. Ihre Soloshow „Hi Hitler“ lief bereits in Edinburgh, London und New York.

Im Frühjahr kommt sie nach Deutschland auf Tour: am 15./16. Mai im BKA-Theater in Berlin, 17./18. Mai Fleetstreet-Theater Hamburg und vom 19. bis 23. Mai bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen.